

In Ursberg muss Dominikus Harnauer, abgesehen von kurzen gesundheitlichen Zwangspausen, ein aktiver, immer in Bewegung befindlicher Patient gewesen sein. Nun, in Irsee, beschrieb Gärtner den Patienten als „äusserlich still, schwach u[nd] hinfällig“ – vermutlich als Nachwirkung des Oberschenkelbruchs und als direkte Folge des abrupten Ortswechsels.

Am 4. Juni 1941 endet die Krankengeschichte Dominikus Harnauers mit nur einem Wort: „verlegt“. Nach einem Aufenthalt von über 46 Jahren in Anstalten wurde er an diesem Tag in die „Euthanasie“-Anstalt Hartheim überstellt und unmittelbar nach der Ankunft in der dortigen Gaskammer ermordet.

Nachtrag 1:

Schloss Hartheim in der nahe Linz gelegenen Gemeinde Alkoven, war von 1940 bis 1944 eine von sechs Gasmordanstalten der NS-„Euthanasie“, in der nahezu 30.000 Menschen mit Kohlenmonoxid getötet wurden. Die Räume, in denen die Verbrechen stattfanden, bilden heute einen Teil des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim. Auf dem Friedhof an der Ostseite des Schlosses wurden im Jahr 2002 bei Bauarbeiten entdeckte Überreste der Ermordeten beigesetzt.

Nachtrag 2:

Die Familie Harnauer hat noch ein weiteres „Euthanasie“-Opfer zu beklagen: Bereits am 3. Oktober 1940 ist Wolfgang Harnauer – Dominikus war sein Onkel zweiten Grades –, der seit 1932 in der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar gelebt hatte, gleichfalls in der „Euthanasie“-Anstalt Hartheim ermordet worden.

Dietmar Schulze

ABBILDUNGEN

Titelfoto: Historische Aufnahme der Tötungsanstalt Hartheim;
Foto: Karl Schuhmann © Dokumentationsstelle Hartheim

Abb. 1, 2: Bezirksarchiv Schwaben,
BKH Krankenakte Dominikus Harnauer

KLOSTER IRSEE

Geschichte der Psychiatrie

Am 1. September 1849 wurde in der ehemaligen Benediktinerabtei Irsee die erste Schwäbische „Kreis-Irren-Anstalt“ eröffnet. Nach dem Neubau einer „Heilanstalt für Geisteskranke“ in Kaufbeuren bestand sie bis 1972 als Abteilung des heutigen Bezirkskrankenhauses fort. Im Nationalsozialismus wurden im Anstaltsteil Irsee mehr als 1.000 Menschen Opfer von Patientenmorden. Allein 1940 und 1941 deportierte man 400 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder von Irsee aus in die Gasmordanstalten Grafeneck und Hartheim („Aktion T4“). In der Anstalt selbst starben hunderte Patientinnen und Patienten an den Folgen von systematischem Nahrungsentzug („E-Kost“), durch Vernachlässigung und an tödlichen Medikamentengaben.

Seit 1981 ehren wir die Opfer der NS-„Euthanasie“ mit einem Denkmal auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof. Später kamen die Gedenkstätte Prosektur sowie STOLPERSTEINE vor dem Eingang des Schwäbischen Bildungszentrums hinzu. Unter dem Titel „Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden“ wurde 2024 ein Ausstellungsraum zur Geschichte der Psychiatrie in Irsee eröffnet und eine dazugehörige App freigeschaltet.

App

Anstalt Irsee (iOS und Android)

Kontakt

Schwäbisches Bildungszentrum Irsee

Leitung: direktion@kloster-irsee.de

Links

Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden:

www.anstalt-irsee.de

Schwäbisches Bildungszentrum Irsee:

www.kloster-irsee.de

Bildungswerk des Bayerischen Bezirktags:

www.bildungswerk-irsee.de

Schwabenakademie Irsee: www.schwabenakademie.de

Weiterführende Informationen

Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation:

www.ak-ns-euthanasie.de

STOLPERSTEINE

zum Gedenken an Irseer NS-„Euthanasie“-Opfer



DOMINIKUS HARNAUER

ANSTALT
IRSEE

Kloster
 Irsee

„verlegt“

Erinnerungen an Dominikus Harnauer (1873–1941)

Das älteste erhaltene Schriftstück in der Krankenakte von Dominikus Harnauer datiert auf den 29. März 1895. Der Pfarrer der Gemeinde Obermedlingen bestätigte in diesem „Certificat“ Harnauers Geburt am 26. Oktober 1873 in Untermedlingen. Er benannte die Schulnoten und fügte noch an, dass wegen „seines epileptischen Leidens ... die Erziehung etwas vernachlässigt [wurde]“.

Es ist nicht viel, was heute, 130 Jahre später, noch Zeugnis über das Leben Dominikus Harnauers ablegt. Zwei erhaltene Patientenakten – aus der St. Josefskongregation Ursberg und der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee – liefern bestenfalls dürrtliche Stichworte über mehr als vier Jahrzehnte eines Lebens in zwei Anstalten, das mit dem gewaltsamen Tod in der „Euthanasie“-Anstalt Hartheim endete.

Als Dominikus Harnauer am 8. April 1895 im Alter von 21 Jahren Aufnahme in der St. Josefskongregation Ursberg, einer Pflegeeinrichtung für „körperlich und geistig Schwächliche“ fand, waren seine Eltern, Anna und Mathias Harnauer, bereits verstorben. Als Beruf des Vaters wird in den Akten Söldner angegeben – d. h. ein Kleinbauer, der als Tagelöhner zusätzlichen „Sold“ hinzuverdienen musste. Anzunehmen ist, dass Harnauer, solange seine Eltern noch lebten, trotz periodisch auftretender epileptischer Anfälle und einer geistigen Beeinträchtigung auf der elterlichen Hofstelle lebte und arbeitete. In den beiden Akten wird nur eine Angehörige erwähnt: die gleichfalls in Untermedlingen lebende Schwester Maria.

Für die nächsten 30 Jahre, für den Zeitraum vom Frühjahr 1895 bis zur Mitte der 1920er-Jahre, existieren keinerlei Dokumente, die Rückschlüsse auf das körperliche und geistige Befinden Dominikus Harnauers zulassen. Erst mit dem Jahr 1926 setzt die Überlieferung jährlicher Zustandsberichte ein. Der Berichtsbogen im Format A4 forderte Auskunft zum Gesundheitszustand, zur Arbeitsfähigkeit und zum Einsatzbereich, zum sittlichen Verhalten sowie über besondere Vorkommnisse. Platz für ausführliche Beschreibungen bot dieser nicht.

Besonderes Augenmerk legten die Ursberger Ordensschwestern auf den dritten Punkt „Sittliches Verhalten, (Fleiß, Verträglichkeit, Gehorsam, Sittlichkeit, religiöse Betätigung)“. Diese Frage wurde stets beantwortet, im Vergleich zum Umfang anderer Antworten sogar sehr ausführlich. Bereits im ersten überlieferten Bericht aus dem Jahr 1926 stellten die Schwestern Trotz und Eigensinn in Harnauers Verhalten fest und monierten, dass dieser nicht regelmäßig, sondern nur „wann er will“ zu den „h[ei]ll[igen] Sakramenten [geht]“. In den Jahren 1931 und 1932 kam noch der nicht näher bestimmte Vorwurf „Sittlich auch nicht ganz einwandfrei“ hinzu. Dominikus Harnauer bot, abgesehen von seinem vermutlich krankheitsbedingten Eigensinn, den Ordensschwestern keinen Grund zur Klage. Er war ein vielseitig einsetzbarer Arbeiter, sowohl innerhalb als auch

1478 / 4

Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren

Krankengeschichten

In Fürsorge genommen am _____ Freiwillig/Zugewiesen _____

Zugegangen: _____ **Abgegangen:** _____

1) 19. 11. 40 v. Ursberg. 4. 6. 41. verlegt

2) _____

3) _____

4) _____

5) _____

6) _____

7) _____

8) _____

9) _____

10) _____

11730

Harnauer Dominikus, Untermedlin.
gen.

Abb. 1: Aktendeckel der in Kaufbeuren angelegten Krankenakte

Ne: 11730

Name Harnauer Dominikus	Eintritt	Austritt	Verlegungs-klass
Familienstand ledig	Tp. Mt. Jhr.	Tp. Mt. Jhr.	III.
Beruf ohne	19. 11. 40	4. 6. 41	Zahlungs-pflichtig
Geboren am 26. 10. 73			LFV. Augsburg
Geburtsort Untermedlingen-K. Dillingen			795
Gewöhnlicher Aufenthalt Untermedlingen			
Landkreis Dillingen			
Religion kath.			
Einmündig d. Beschluss des A. G.			
vom _____ Nr. _____			
Pollnisch eingewiesen durch Beschluss des			
Landkreises vom _____			
Ober-Bürgermeisters vom _____			
Nr. _____			

Adresse der nächsten Angehörigen

Schwester:
Maria Wiede-
mann, Untermed-
lingen, Post Obermedl

Vormund-Pflege

Abb. 2: Zu- und Abgangsdaten aus der Patientenkartei

außerhalb der St. Josefskongregation. Er wurde zu Gärtnerarbeiten auf dem Friedhof herangezogen, arbeitete in der anstaltseigenen Viehwirtschaft im „Geißtall“ oder im Schweinestall sowie als Handwerker „in der Säge“ oder in der Korbmacherei. Anfang Dezember 1939 zog sich der nun bereits 66 Jahre alte Mann beim Schneeschippen einen Oberschenkelbruch zu und musste mehrere Wochen im Krankenhaus verbringen. „Konnte wegen Krankheit nicht arbeiten, was ihm sehr schwer wird“, notierte die Schwester deswegen in ihrem Bericht.

Von vermutlich altersbedingten Beschwerden, ein zeitweiliges Herzleiden und eine Lungenkrankheit, abgesehen, war Dominikus Harnauer stets gesund. Im gesamten dokumentierten Zeitraum, wurde nur ein einziger epileptischer Anfall registriert. Die Verlegung in die Irseer Nebenstelle der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee am 19. November 1940 riss ihn unerwartet aus seinem gewohnten Leben. Voller Angst und Verzweiflung bat er am Vorabend des Verlegungstages: „Schwester Oberin, um Gottes willen, lassen Sie mich da! Ich kann nicht fort! Lassen Sie mich da sterben!“

Der Irseer Anstaltsarzt, Lothar Gärtner, beschrieb Harnauer etwa einen Monat nach Aufnahme als „kindlich einfältig“, als „gutmütig“ und „beschränkt“ und registrierte, dass er „unklar orientiert“ sei. Kaum verwundern kann der Wunsch, wieder zurück nach Ursberg zu wollen. Eine Änderung in Harnauers Verhalten trat insofern ein, als dass dieser nun „[täglich] zur Messe möchte“.